

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1975

LINZ 1976

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Fritz M a y r h o f e r (Linz): Eine Untersuchung zur Linzer Bürgerschaft im Spätmittelalter . .	11
Hans H ü l b e r (Wien): Friedrich Kraft, Richter und Mautner zu Linz (Bildtafeln I bis IV)	35
Georg W a c h a (Linz): Allhie seyn wir leyder in Jammer und Noth. Zeitungsberichte aus Linz vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges	101
Rudolf A r d e l t (Linz): Geschichte des Ursulinenklosters zu Linz (Mit Strichklischee auf S. 257 und Bildtafeln V bis XII)	219
Josef M i t t e r m a y e r (Oberneukirchen): Franz Ignaz von Feil, Bürgermeister von Linz zu Napoleons Zeit (Mit einer Falttafel und Bildtafeln XIII bis XVI)	307
Adolf H a a s (Nördlingen): Wer ist Anselmus Rabiosus, der die Reisen nach dem Kürbislande schrieb?	333
Alfred Z e r l i k (Linz): Adolf Hitlers Linzer Schuljahre (Bildtafeln XVII bis XX)	335
Nachruf Georg Grüll (Wilhelm Rausch) (Bildtafel XXI)	339
Nachruf Richard Kutschera (Harry Slapnicka) (Bildtafel XXII)	343
Besprechung: Thomas Korth, Stift St. Florian (Wilhelm Rausch)	345

M. Maria Anna Carolina (Maria Anna Gräfin von Thürheim)
Oberin 1744—1756

Die bisherige Prokuratorin M. Maria Anna Carolina wurde am 5. Jänner 1744 zur Oberin gewählt. Sie war die Tochter des Christoph Leopold Grafen von Thürheim und der Katharina, geborene Preysing. Nach ihrem Eintritt ins Linzer Ursulinenkloster am 6. April 1695 hatte sie den Namen Maria Anna beibehalten und am 9. April 1697 ihre Profeß abgelegt.⁴⁸ Die neue Oberin übernahm die Sorge um den Weiterbau der 1736 begonnenen neuen (vierten) Kirche. Christoph Wilhelm und Sigmund Grafen von Thürheim hatten anlässlich der Profeß ihrer Schwester 1697 schon 300 Gulden für die Errichtung des Josephaltars und die Errichtung einer Josephibruderschaft geschenkt. Der Josephialtar in der Kapelle unter dem Chor wurde mit dem Thürheimwappen geschmückt. Die Kapelle erhielt jedoch den Namen Vermählungskapelle, da die Schwägerin der Oberin, Franziska Michaela Gräfin Witwe von Thürheim, auch ein Muttergottesbild dort hatte anbringen lassen. Schon im Vorjahr hatte sie 100 Gulden für Messen gespendet. Sie war eine geborene Gräfin von Kufstein und Witwe des verstorbenen Landeshauptmanns Christoph Wilhelm von Thürheim (Landeshauptmann von 1713—1738).⁴⁹ Am 24. Juni 1745 wurde auch die Herz-Jesu-Andacht bei den Ursulinen eingeführt und ein Herz-Jesu-Altar als Seitenaltar neben dem Frauenaltar aufgestellt.⁵⁰

Ein Erlaß der Kaiserin Maria Theresia vom 15. Jänner 1746 führte die Abgabe einer Kopfsteuer ein. Im Linzer Ursulinenkloster befanden sich 44 Klosterfrauen, eine Kandidatin, zwei Kirchendiener und eine Magd. Die Kopfsteuer betrug insgesamt 284 Gulden 50 Kreuzer, für die Oberin 75 Gulden, für jede Klosterfrau drei Gulden, für die übrigen Personen je zehn Kreuzer. Die Oberin ersuchte vergeblich um Nachlaß des Betrages, da sie nicht bloß den Unterhalt für die Klosterfrauen, sondern auch die Auslagen für die Schule zu bestreiten hatte. Am 20. April 1746 erfolgte die Einführung des Fleischkreuzers; dem Kloster wurde ein Fleischaufschlag von 40 Gulden abverlangt.⁵¹ Ein landesfürstlicher Befehl vom 20. September 1752 verbot das Asylrecht der Kirche für Defraudanten, Mautschwärzer und Deserteure. Die Verwendung von Pauken und Trompeten beim Gottesdienst wurde 1754 verboten. Außerdem wurden 23 Heiligenfeste als Feiertage gestrichen und somit nur noch klosterintern gefeiert. Nach einem Erlaß der Kaiserin vom Jahr 1750 mußten auch die Klöster und die weltlichen Freihäuser die bürgerlichen Lasten und Steuern übernehmen. Damit war die Steuerfreiheit der adeligen und geistlichen Freihäuser aufgehoben. Die Ursulinen wurden nach einer Tagsat-

zung des Stadtrates vom 11. März 1755 bei Androhung von zwölf Gulden Strafe im Fall des Nichterscheins aufgefodert, die üblichen bürgerlichen Steuern zu leisten. Die Oberin schickte den Hofgerichtsnotar Rechseis als Vertretung, der dem Stadtrat vorstellte, daß die Stadt die alten Freiheiten nur gegen Rückzahlung des einst erhaltenen Befreiungsbetrages aufheben könne und daß das Kloster zu St. Ursula die Steuern für das Heilige-Geist-Beneficium und den Stadtpfarrzins alljährlich regelmäßig beglichen habe. Im weiteren Vergleichswege wurden dem Kloster jährlich 32 Gulden Dominicalsteuer auferlegt. Im Jahr 1756 hatten die Bürger der Stadt für jedes Haus auch noch eine Verzinsungssteuer zu leisten. Von diesem Burgrechtspfennig befreite sich das Kloster durch Leistung einer einmaligen Pauschalsumme von 80 Gulden.⁵²

Da der Kirchenbau mit Aufstellung neuer Altäre und sonstiger Einrichtung weitgehend abgeschlossen war, wandte sich die Oberin mit einer Bittschrift um Festsetzung eines Termines zur Einweihung der Kirche an den Passauer Bischof. Ein Schreiben des bischöflichen Ordinariates Passau an Abt Johann Georg des Stiftes St. Florian im Frühjahr ordnete an, daß eine neue Grundsteinlegung vorgenommen werden müsse, da der 1732 von der Kaiserin Elisabeth Christine gelegte Grundstein sich außerhalb der Grundmauern der neuen Kirche irgendwo im Gartengrund befand. Unter Assistenz zweier Kapläne und des Beichtvaters der Ursulinen nahm auf Weisung des Ordinariates der Abt des Stiftes St. Florian am 28. Mai 1755 bei geschlossener Kirchentüre feierlicherweise die Grundsteinlegung vor. Der neue Grundstein wurde neben dem Windfang rechts des Einganges zur Kirche auf der Seite der Vermählungskapelle zweieinhalb Schuh tief unter dem Boden der Hauptgrundmauer eingesetzt.⁵³ Ein Jahr später starb am 1. Juni die Oberin M. Carolina im 76. Lebensjahr und 59. Profeßjahr. Die Exequien nahm am 3. Juni der Stadtdechant Kajetan Giovanelli von Gersburg vor.

M. Katharina Josepha, Oberin 1756—1759

Nach drei Wahlgängen wurde am 21. Juni 1756 die schon seit 1750 als Präfektin an der Schule tätige M. Katharina Josepha zur neuen Oberin gewählt. In ihre Amtszeit fällt das kaiserliche Verbot, die Toten in der Kirche aufzubahren. Die Oberin ordnete daraufhin an, die verstorbenen Mitschwestern bis zum Tag des Begräbnisses in der Gartenkapelle unterzubringen. Erbschaften, Schenkungen und Spenden ermöglichten die Fertigstellung der Ausstattungen für den Ursula- und für den Augustinusaltar mit marmornen Abschlußgittern, zu Weihnachten 1756 erhielt die

Kirche eine neue Krippe, die in einem Glasschrank auf dem Ursulaaltar aufgestellt wurde. Silberne Lampen, Kelche, Paramente, Bilderrahmen, Stiftungen für das Ewige Licht, die Anlage einer Gruft unter dem Ursulaaltar und die Anfertigung von Pontifikalien für Landschafts-Prälaten-Pontifikalämter vervollständigten die Ausstattung des neuen Gotteshauses.⁵⁴

Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg, Fürstbischof von Passau, gab nun seinem Weihbischof Philipp Wiricus Grafen von Daun, Dompropst zu Passau, Domherr zu Salzburg und Bischof von Thienna, die Weisung, die Weihe der Ursulinenkirche zu Linz zu Ehren der sieben Engelsfürsten am 8. September 1757 vorzunehmen. Der Weiheakt dauerte sieben Stunden, von 6 Uhr früh bis 1 Uhr mittags. Es wurden sieben Altäre konsekriert: Hochaltar, Kreuzaltar, Muttergottesaltar (Frauenaltar), Augustinusaltar, Ursulaaltar, Annaaltar und Josephaltar (Vermählungsaltar). Ein Hofkaplan und acht Priester leisteten Assistenz. Das St.-Michaels-Fest am 29. September wurde zum jährlichen Kirchweihfest bestimmt. Am Nachmittag wohnte der Weihbischof den gleichzeitig abgehaltenen Messen auf dem Hochaltar und auf zwei Seitenaltären bei und erteilte abschließend den bischöflichen Segen. Für die Vorbereitungen zur Konsekration hatten die Ursulinen 33 Gulden 12 Kreuzer ausgelegt. Die Auslagen für einen Tischler, einen Maurer, einen Zimmergesellen, den anwesenden Baumeister, für Leuchterträger, Kirchendiener und für drei Studenten als Chorsänger und für die Geistlichkeit betrugen 77 Gulden und 15 Kreuzer. Als bischöfliche Regalien wurden 100 Gulden bezahlt.⁵⁵

Trotz des Siebenjährigen Krieges zwischen Österreich und Preußen (1756—1763), der Einschränkungen erfordert und Teuerungen mit sich gebracht hatte, war es der Oberin gelungen, innerhalb kürzester Zeit das neue Gotteshaus würdig auszustatten und die Kirchweihe in die Wege zu leiten.

M. Maria Cajetana (Maria Antonia Freiin von Braun), Oberin 1759—1794

Anlässlich der Neuwahl am 26. Juni 1759 wurde M. Maria Cajetana zur Oberin gewählt. Sie war die Tochter des Johann Anton Freiherrn Braun von Rosenthal und dessen Gattin Maria Judith Freiin von Fiegern zu Hirschberg, war im Alter von 18 Jahren am 9. Jänner 1741 zu St. Ursula in Linz eingekleidet worden und hatte am 21. Jänner 1743 ihre Profeß abgelegt. Am Tag ihrer Profeß wurde ihre Schwester Aloisia eingekleidet und erhielt den Ordensnamen Maria Augustina. Die neue Oberin gab mit Antritt ihres Amtes im Jahre 1759 eine neue Hausordnung, versehen mit

einem Festkalender, heraus. In 22 Hauptstücken wurden die wesentlichen Punkte der Ordensregel zusammengefaßt und folgten Anleitungen zur Pflege des Seelenlebens und zur persönlichen Vertiefung. Zeitaufgeschlossen sorgte sie für Vereinfachungen im internen Klosterbetrieb, die große Wäsche wurde nach auswärts gegeben, die Holzversorgung wurde im Großeinkauf geregelt. Für den Unterricht im Externat und im Internat der Schule ließ sie allgemeine Richtlinien ausarbeiten und zu einem Schulplan zusammenfassen. Wie ernst es die Oberin mit ihren Neuerungen in der Hausordnung, Schuldisziplin und Exhortatio für die Mitschwestern nahm, geht schon daraus hervor, daß ihre detaillierte Gliederung der neuen Richtlinien 118 Seiten des 2. Bandes der Klosterchronik umfaßt, das ist die Hälfte des gesamten Bandes für den Zeitraum von 1743 bis 1759. Auf ihre Anordnung wurde 1777 auch mit der Abfassung einer Klosterchronik *aus zerstreuten Blättern und aus dem eigenen Gedächtnis* begonnen.⁵⁶

Da der dritte Band der Klosterchronik für die Zeitspanne von 1760 bis 1787 fehlt, sind wir auf spärliche Nachrichten aus anderen Quellen bzw. auf sonstige Literatur angewiesen. Das zweite große Anliegen der neuen Oberin bezog sich auf den Ausbau der Giebelfront und der beiden Türme der Kirche. Der Kirchenbau war zwar vollendet, doch an der Landstraße schützte nur ein Bretterschlag das Gotteshaus vor Wind und Regen. Schon 1754 hatte sich der Stadtdechant Steyrer geweigert, mit dem Ansuchen um die Konsekration der Kirche an den Passauer Bischof heranzutreten, da das Portal keineswegs einem gesicherten Eingang entsprach. So konnte es vorkommen, daß einmal ein vor dem Portal abgestelltes Pferd in die Kirche eindrang und sich im Kircheninnern niederließ. Für den Neubau des geplanten Frontispizes spendeten die Kaiserin Maria Theresia 600 Gulden und die Landstände 650 Gulden. Der Neubau begann am 13. März 1770 und im gleichen Jahr konnte der Giebel und der Nordturm bis auf Dachgesimshöhe fertiggestellt werden. An der Landstraße erhob sich ein mächtiges Baugerüst, das drei Jahre stehen blieb. Am 9. Oktober 1771 wurde der Nordturm mit seinem Kupferdach vom Abt des Stiftes St. Florian geweiht, am 5. Mai 1772 weihte der geistliche Kommissar des Klosters, Alexander Franz Joseph Graf von Engl, Dechant und Stadtpfarrer zu Enns, den Südturm, das kupferne, vergoldete Giebelkreuz, an dessen Fuß in einer Kupferkapsel Reliquien und eine Denkschrift auf Pergament eingeschlossen waren, krönte am 2. Juli den Giebel, und die schwere Marienstatue für die Nische gleich unterhalb des Giebelkreuzes wurde am 16. Juli aufgezogen. Nach Vollendung des Verputzes und Ab-

deckung der Gesimse mit Kupferdachung begann man am 30. Oktober mit der Abtragung des Gerüstes, und am 8. November 1772 fand der feierliche Dankgottesdienst mit Te Deum in der Kirche statt. Das Stadtbild von Linz war mit den wohl zwei schönsten Barocktürmen bereichert worden.⁵⁷ Für den Bau der Giebelfront und der Türme waren 14.983 Gulden 11 Kreuzer ausgegeben worden. Die Auslagen für die beiden Kuppeln beliefen sich auf 11.262 Gulden 48 Kreuzer. Diese letzte Ausgabe war glücklicherweise durch Stiftungskapitalien in der Höhe von 11.267 Gulden 12¼ Kreuzer gedeckt.⁵⁸

Für die geistlichen Orden in Linz löste die Aufhebung des Jesuitenordens im Jahr 1773 durch Papst Clemens XIV. sowie das Klosteraufhebungspatent Kaiser Josefs II. vom 12. Jänner 1782 Sorge und Bestürzung aus. In Linz wurden die Ordenshäuser der beschaulichen Orden der Karmelitinnen, der Minoriten und der Kapuziner in Urfahr und verschiedene Kapellen und Benefizien aufgelöst. Auch die Aufhebung des Elisabethinenklosters wurde bereits in Erwägung gezogen.⁵⁹ Bei der mit kaiserlichem Dekret vom 22. September 1770 verlangten Ausweisung sämtlicher Klöster über Vermögensstand und Personenzahl hatten die Ursulinen zu Linz einen Passivstand von 2980 Gulden an die Regierung gemeldet.⁶⁰ Als sich die Karmelitinnen zu Linz bei Auflassung ihres Klosters im Jahr 1782 entschlossen, in andere Orden überzutreten, befürwortete ein Schreiben der oberösterreichischen Landesregierung den Übertritt in das Ursulinenkloster zu Linz, da in der dortigen Schule 250 Mägdlein öffentlicher Unterricht erteilt werde und außerdem 30 bis 40 Mädchen im Klosterinternat erzogen würden. Die Vermehrung des Unterrichts würde sich als Wohltat erweisen, da Linz mit seinen rund 14.000 Seelen 993 schulpflichtige Kinder zu betreuen habe. Am 15. August 1783 bekamen zwei Chorfrauen und drei Laienschwestern des Exkarmelitinnenklosters das Kleid der Ursulinen. Am 8. Oktober bat noch eine Dominikanerin aus dem aufgehobenen Kloster Maria Thal in Tirol um Aufnahme bei den Ursulinen.⁶¹ Der Aufenthalt des Papstes Pius VI. in Wien vom 22. März bis 22. April 1782 hatte die kaiserlichen Entschlüsse bezüglich der Klosteraufhebungen nicht zu beeinflussen vermocht. Am 24. April traf der Papst um halb zehn Uhr unter Geläut aller Glocken und unter dem Spiel der Militärmusik in Linz ein, wurde von sämtlichen Behörden empfangen und erteilte vom Balkon des Rathauses aus den päpstlichen Segen. Da die Ursulinen den Papst gebeten hatten, ihr am Wege liegendes Kloster mit einem Besuch zu beehren, ließ er den Ordensfrauen durch den Passauer Fürstbischof, Kardinal Firmian, und den Linzer Stadtdechant mitteilen, sie

möchten für ihn beten; an einem von ihnen gewählten Tag, an dem sie die Beichte verrichteten und die Kommunion empfangen, werde ihnen ein vollkommener Ablass gewährt. Als der Papst am Kloster der Ursulinen vorüberfuhr, segnete er die vor der Pforte und der Kirche aufgestellten Ordensfrauen.⁶²

Wenige Wochen später begab sich die Oberin M. Maria Cajetana mit zwei Chorfrauen nach Steyr, um auf Bewilligung des Papstes sowie laut Regierungsdekret vom 8. März 1782 und mit Zustimmung des Passauer Bischofs vom 26. April die angeordnete Umbildung des aufgehobenen Cölestinerinnenklosters zu Steyr in eine Ursulinengemeinschaft durchzuführen. In Steyr sollte eine Ursulinenschule errichtet werden, die Grundsteinlegung dazu nahm am 4. Juni 1782 der Abt des Klosters Garsten vor. Die Excölestinerinnen wurden in die Institutionen des Ursulinenordens eingeführt, und der Beichtvater der Ursulinen Gall Paul Mayr las ihnen aus seinem Buch über die Berufung des Ursulineninstituts und über die echte Geisteserneuerung vor. Von den über 30 Exnonnen, darunter 17 Chorfrauen, erklärten sich nur wenige zum Übertritt in den Ursulinenorden bereit und wurden zwischen 2. und 9. Juli mit dem Ursulinenordenskleid eingekleidet. Die fünf zu Lehrerinnen bestimmten Chorfrauen wurden vom Schuldirektor Glas unterwiesen. Am 4. November wurde in Steyr eine zweiklassige Mädchenschule eröffnet. Als Präfektin blieb die Schulpräfektin aus dem Linzer Ursulinenkloster vorläufig in Steyr. Als das Kloster zu Steyr am 1. Juli 1784 aufgehoben wurde, übernahm es der Normalschulfonds mit einer Dotierung von jährlich 100 Gulden aus dem Religionsfonds, es unterrichteten von nun an weltliche Lehrkräfte. Das Linzer Kloster erhielt durch die fünf Steyrer Nonnen, durch den Übertritt von zwei Chorfrauen und drei Laienschwestern des aufgehobenen Karmelitenklosters in Linz und durch eine Dominikanerin aus Tirol einen plötzlichen Zuwachs von elf Schwestern. Gemeinsam mit zwei Linzer Ursulinennovizinnen legten am 22. Mai 1785 nun dreizehn Ordensfrauen ihre Profeß ab, die der erste Linzer Bischof, Ernst Johann Graf von Herberstein, vornahm, der drei Wochen vorher am 1. Mai inthronisiert worden war.⁶³ Die Aufnahme neuer Novizinnen war durch den *numerus fixus* gesperrt. Mit Handbillett vom 19. November 1783 hatte Kaiser Josef II. die Pfarreinteilung der neuen Linzer Diözese angeordnet. Vom Bistum Passau wurden 418 Pfarren und 80 Beneficien abgetrennt. Die kirchenrechtliche Errichtung der neuen Diözese Linz wurde erst durch die päpstliche Bulle „*Romanus Pontifex*“ vom 28. Jänner 1785 rechtskräftig.⁶⁴ Am 7. Oktober 1786 traf der Kaiser in Linz ein. Am Sonntag, 8. Oktober, visitierte er,

nachdem er im Dom der Messe beigewohnt hatte, die Anstalten der Stadt und sämtliche Klöster. Die Besuche dauerten nur kurz, er ließ nur die Ordensvorstehungen zur Aussprache zu, Huldigungserweise vermied er. Ins Kloster der Ursulinen begleiteten ihn der Landespräsident Graf von Thürheim, Baron Pocksteiner, General Terzi und Oberstleutnant Purgignan. Der Kaiser besichtigte das Kosthaus und die Schule und schien befriedigt zu sein. Beim Verlassen des Klosters sicherte er mündlich der Oberin den Weiterbestand des Klosters zu. Sein Ausspruch lautete: „Sie leisten ausgezeichnete Arbeit. Ihr Haus bleibt bestehen, da herein soll niemand kommen.“⁶⁵ Mit Hofretrosignatur vom 2. März 1788 mußten die Linzer Landesbehörde und Regierungsrat Josef Valentin Eybel, der damit gerechnet hatte, daß auch die Linzer Frauenklöster der Elisabethinen und Ursulinen aufgelöst würden, zur Kenntnis nehmen, daß die Barmherzigen Brüder, die Elisabethinen und Ursulinen nicht unter jene Klöster fielen, die dem Religionsfonds Überschüsse zuzuwenden hätten, da ihre Bestimmung allein Krankenpflege und Unterricht sei und sie daher den beschaulichen Orden nicht zuzuzählen wären.

Im Jahr 1787 war anlässlich der Einrichtung zur neuen St.-Matthias-Pfarrkirche bei den Kapuzinern in Linz von Dompropst Josef Tremml der Antrag gestellt worden, von den beiden schönen Türmen der Ursulinenkirche einen Turm für den Bau eines Turmes für die Matthiaspfarrkirche abzutragen. Auf diesen Gedanken war man vielleicht verfallen, als an einem Turm der Ursulinenkirche Schäden entdeckt wurden. Da schließlich der Einsturz des Turmes drohte, wurde von der Turmlaterne aus am 23. Juni 1788 ein Gerüst gebaut, wegen des verfaulten Dachgebälks mußte die Kuppel des Turmhelms abgenommen werden. Der Turm wurde samt Kupferdach neu instandgesetzt. Die Renovierung kostete 306 Gulden 15 Kreuzer.⁶⁶

Da die Ursulinen auch eine intensive Gartenbewirtschaftung betrieben, erzielten sie trotz Eigenverbrauch von Gemüse, Obst und dergleichen sogar aus dem Verkauf der Gartenerträge anerkennenswerte Einnahmen von oft über 300 Gulden jährlich. So konnten 1788 210 Gulden, 1792 sogar 370 Gulden verbucht werden, wovon ungefähr ein Drittel für Samen, Mistbeete, Dünger, Ausbesserung der Bogengänge und für Tagwerker ausgegeben wurde. Verkauft wurden Feigen, Pfirsiche, Marillen, Weintrauben, Melonen, Ribisel, Birnen, Salat, Karfiol, Kraut, Kohl, Kohlrüben, Zwiebeln, Sellerie, Spargel, Artischocken und Rosmarin. Der Garten war 1768 neu angelegt worden und hatte in den 20 Jahren bis 1788 einen Reinertrag von 3760 Gulden 55 Kreuzer eingebracht, die allein jährlich 150 Gulden

26 Kreuzer Jahreszinsen ergaben, welche für Gartenausgaben kaum zur Gänze benötigt wurden.⁶⁷ Die Oberin M. Maria Cajetana wußte auch gut zu wirtschaften.

Nachdem sie schon am 26. Juni 1789 ihr 30. Amtsjahr gefeiert hatte, gestalteten ihre Mitschwestern ihre 50jährige Jubelprofeß am 10. Jänner 1791 zu einem barocken Festgepränge, wie es das Ursulinenkloster bisher noch nie erlebt hatte. Gänge und Stiegen, Portale und Zimmer waren mit Girlanden, Kränzen, Triumphpforten und Lampions geschmückt, der Speisesaal war mit Emblemen, Medaillons, Inschriften und Bildern ausgestattet und die Kirche prangte im Festschmuck. Neun Tage stand das Kloster zu Empfängen für den Klerus, den Adel und die Bürgerschaft offen, am siebten Tag hielt Bischof Gall die Bischofsmesse und nahm anschließend an einem Frühstück im Konvent teil. An fünf Abenden wurde eine kleine Komödie von den Schülerinnen gespielt und anschließend ein Ballett in weißen Kleidern aufgeführt. Die Hauschronistin verwendet für die Schilderung der Abfolge der Festfeier volle zehn Seiten.⁶⁸ In den Sommermonaten wurden noch Reparaturen am Gartenbrunnen und verschiedene Verbesserungen im Haus vorgenommen. Im Juni 1794 ließ M. Maria Cajetana noch einen Bibliothekstrakt für die bisher in verschiedenen Zimmern gelagerten Bücherbestände einrichten. Die Bücherregale wurden auch mit Vorhängen versehen.

Nach 36jähriger Leitung des Klosters starb M. Maria Cajetana im Alter von 75 Jahren am 12. August 1794. Ihre Einsegnung unter dem Kondukt von Dompropst Tremel am 14. August war das feierlichste Begräbnis seit dem Tod des ersten Linzer Bischofs am 17. März 1788.⁶⁹

Während des Krieges mit Frankreich mußte das Kloster zu St. Ursula im Jahr 1793 Kirchensilber im Wert von 826 Gulden 11 Kreuzer abliefern. Als im Frühjahr 1800 österreichische Soldaten in Linz einquartiert wurden, wurde an Sonntagen in der Ursulinenkirche eine Militärmesse gehalten. Die Unachtsamkeit der im Linzer Schloß einquartierten Truppen führte am 15. August 1800 zum großen Brand, wobei auch 62 Häuser in der Altstadt niederbrannten. Am 17. August waren Tabakvorräte im Pforteneingang der Ursulinen eingelagert worden, am 20. August wurde die Kameralkasse untergebracht und am 23. für Graf Pilati ein Büroraum freigemacht.

Die Napoleonischen Kriege 1799—1815

Der erste Einmarsch der Franzosen erfolgte am 21. Dezember 1800. Im Ursulinenkloster quartierte sich ein französischer Offizier ein, das Kloster erhielt zum Schutz eine französische Wache an der Klosterpforte, von

größeren Einquartierungen blieb das Kloster verschont. General Moreau hatte der Stadt eine Kontributionslast von 3,022.322 Gulden aufgebürdet, die Ursulinen lieferten am 24. Dezember 1800 30 Gulden und am 30. Jänner 1801 weitere 100 Gulden an den Magistrat und an die Landstände ab. Die Stadt war von großen Kontingenten der Franzosen besetzt. Beim Freudenfest über einen Sieg in Italien beschossen die französischen Truppen am 7. Jänner mit großen und kleinen Geschützen das Bergschloß. Während der Besatzungszeit kochten die Ursulinen Suppe für österreichische Gefangene, lieferten Leinwand und Verbandszeug in das Rathaus und mußten Hemden und Schlafhauben für die Franzosen anfertigen. Erst am 9. April 1801 zogen nach Abmarsch der fremden Besatzer wieder österreichische Truppen in Linz ein.⁷⁰

Mit Beginn des dritten Koalitionskrieges trafen am 1. November 1805 neuerdings die Franzosen in Linz ein, am 3. November wimmelte die Stadt von französischen Truppen, 21 Mann bezogen Quartier bei den Ursulinen, das Kloster erhielt neuerdings eine französische Wache. Napoleon traf selbst am 5. November in Linz ein. Da sich Kaiser Franz I. weigerte, einen Separatfrieden abzuschließen, kam es am 2. Dezember zur unglückseligen Dreikaiserschlacht bei Austerlitz. Die Militärlazarette und die Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder und der Elisabethinen in Linz waren in den nächsten Wochen von österreichischen und russischen Verwundeten überfüllt. Erst Ende April 1806 räumten die Besatzungstruppen die Stadt, es herrschten Teuerungen und Lebensmittelnot. Am 19. Februar 1807 mußten die Ursulinen wiederum Kirchensilber und Tafelsilber im Wert von 260 Gulden abliefern.⁷¹

Die dritte Besetzung der Stadt Linz durch die Franzosen begann am 3. Mai 1809. Der Durchzug der Truppen dauerte von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Um 11 Uhr setzte die Beschießung Ebelsbergs ein, der Markt brannte, das Gefecht zog sich bis in die Nachtstunden hin. Die Linzer Landstraße war in drei Fahrbahnen geteilt, die Mitte war den gespannten vorbehalten, rechts und links davon zogen Berittene und Fußtruppen. Um 2 Uhr nachmittags explodierte unmittelbar vor dem Karmelitenkloster ein Pulverwagen, Urfahr wurde um 5 Uhr nachmittags in Schutt und Asche gelegt. Am 27. Mai wurden auch auf dem Pöstlingberg Kirche und Häuser beschossen. Vom 21. Mai bis Ende Juni war das Ursulinenkloster von französischen Offizieren und Mannschaften bis oft 90 Mann samt mehreren Pferden belegt. Zwischen 1. Juni und 20. Juli wurde bei den Ursulinen ein französisches Depot eingerichtet. Für die von Napoleon der Stadt abverlangte Kontribution in der Höhe von 45,600.000 Gul-

den mußten, aufgeteilt auf mehrere Termine, die Ursulinen 1285 Gulden leisten. Der Geburtstag Napoleons am 15. August 1809 wurde festlich begangen. Am Vortag gab es Glockengeläut und am 15. einen Festgottesdienst in der Domkirche. Während der Kämpfe in Katzbach und in Urfahr am 27. Mai war auch die Pöstlingbergkirche schwer beschädigt worden. Das Gnadenbild wurde auf Veranlassung der Starhembergischen Oberpflegerin Frau von Speckner am 7. Juli zu den Ursulinen überbracht, worüber die Klosterfrauen große Freude empfanden. Das Bild blieb bis zur Neueinweihung der Pöstlingbergkirche am 15. Dezember im Schutz des Klosters. Am 17. Dezember 1809 fand in der Pöstlingbergkirche wieder der erste Gottesdienst statt.⁷²

Der Abzug der Franzosen vollzog sich nur langsam. Endgültig verließen sie erst am 3. Jänner 1810 die Landeshauptstadt. Für die Zeit vom 9. Jänner 1810 bis 16. Dezember 1816 weist die Chronik der Ursulinen eine Lücke auf, Berichte über die Kriegsergebnisse 1813—1815 liegen daher nicht vor.⁷³

Das St.-Angela-Fest im Jahr 1808

Ein Schreiben der Ursulinen aus Rom wandte sich bereits im Jahr 1756 auch an das Linzer Ursulinenkloster mit der Bitte um einen Beitrag für die Vorbereitungen zur Seligsprechung der Ordensgründerin Angela von Merici, die 1540 in Brescia in Oberitalien verstorben war. Die Linzer Oberin schickte einen Betrag von 100 Gulden an das Wiener Kloster, das als Sammelstelle fungierte. Die Seligsprechung erfolgte im Jahr 1768. Über Vermittlung des Karmelitenprovinzials zu Mannerstorf bei Wien gelang es den Linzer Ursulinen, im Jahr 1770 eine Reliquie der seligen Angela zu erwerben, die in einer Silberkapsel in einer Monstranz nun in Linz aufbewahrt und zur Verehrung ausgestellt wurde. Anlässlich der Heiligsprechung der Ordensstifterin im Jahr 1807 bereiteten die Ordensfrauen zu Linz ein feierliches Hochfest vor. Sie bestellten bei der Malerin Gürtler aus Steyr ein großes Bild der hl. Angela, das nach dem Fest im Klostergang aufbewahrt wurde. Ein kleines Bild der Heiligen wurde auf dem Sankt-Ursula-Altar aufgestellt. Die Schwestern zu Linz fertigten in gemeinsamer Handarbeit einen mit Stickereien besetzten blauen Baldachin an. Kaiserin Maria Ludovika Beatrix und die österreichische Erzherzogin Maria Elisabeth spendeten bei ihrem Besuch im Ursulinenkloster am 9. Juni 1808 als Beitrag zur Heiligsprechungsfeier 500 Gulden. Am 19. Juni wurde in allen Kirchen der Stadt angekündigt, daß am 25. Juni durch den Generalvikar Mayr eine Vorfeier mit Pauken und Trompeten und vom 26. bis 30. Juni

weitere Gottesdienste, Predigten und Andachten in der Ursulinenkirche abgehalten würden. Den Festgottesdienst am 26. Juni hielt Generalvikar Mayr, die Festpredigt Dompropst Ertl, die musikalische Vesper am Nachmittag der Beichtvater der Ursulinen Kaltenbrunner. Die Festtage erfreuten sich so großen Zulaufs, daß vor der Kirche eine Militärwache aufgezogen werden mußte. Das Bild der hl. Angela stand unter dem blauen mit Silberblumen ausgestatteten Baldachin auf dem Hochaltar. Rote Damastvorhänge, Girlanden aus weißen und roten Rosen, Blumen und Bänder schmückten und 72 Kerzen auf zwei Lustern und Wandleuchten illuminierten das Gotteshaus. Beim Schluß-Tedeum des letzten Tages ergaben bei finsterem, gewittrigem Wetter die 128 Kerzen eine prächtige Stimmung.⁷⁴

Das Ursulinenkloster im 19. Jahrhundert

Mit Vollendung der beiden mächtigen Barocktürme waren die ursprünglich geplanten vier Baukomplexe zu St. Ursula, Konvent, Internat, Externat und Kirche abgeschlossen worden.

Die glanzvolle Zeit des Barocks mit ihren weltlichen und geistlichen Hochfesten, Prozessionen und Huldigungen bei Aufenthalten kaiserlicher Hoheiten in Linz und die Epoche der Baufreude des Adels und der kirchlichen Institutionen war ebenfalls zu Ende gegangen. Die Errichtung der Diözese Linz und der neuen Pfarren zu St. Josef bei den Karmeliten, zu St. Matthias bei den Kapuzinern und in Urfahr hatten im kirchlich organisatorischen Bereich zu einer Konzentration geführt und eine Intensivierung der pastoralen Betreuung eingeleitet. Doch die französische Revolution mit den Napoleonischen Kriegen im Gefolge kündigten ein neues Zeitalter an. Die Fortschritte in Technik und Industrie stellten an Handel und Gewerbe neue Anforderungen. Die Auseinandersetzung zwischen Metternichscher Stabilitätspolitik und den jungen demokratischen Fortschrittsideologien lösten das Revolutionsjahr 1848 aus und legten die Grundlagen zum späteren Parteienstaat.

Doch auch für die kirchlichen und sozialen Aufgaben erschlossen sich in Linz neue Bereiche. Die Elisabethinen, die 1745 ihr Krankenhaus und Kloster gegründet hatten, und die Barmherzigen Brüder, die 1757 im Siechenhaus am Schillerplatz ein Spital eröffnet hatten und 1789 ins aufgelassene Karmelitinnenkloster in die Herrenstraße übersiedelt waren, vermehrten ihre Bettenzahl, und die Barmherzigen Schwestern errichteten 1841 ihr Kloster und Krankenhaus in der Herrenstraße. Der Weltpriester Michael Reitter, Kaplan in der St.-Matthias-Pfarre bei den Kapuzinern,

wurde 1812 zum Begründer der Taubstummenanstalt, und der Spiritual der Ursulinen Josef Engelmann regte 1823 den Plan zur Errichtung eines Blindeninstitutes an. Die Kreuzschwestern wurden 1861 aus der Schweiz zur Errichtung eines Provinzhauses und einer Schule nach Linz berufen, die Karmelitinnen begannen 1857 mit dem Bau eines Klosters, das 1860 eine Neugründung erfuhr. Neben anderen Frauenorden mit Niederlassungen in Linz eröffneten die Vöcklabrucker Schulschwestern 1897 eine Privatschule mit Kindergarten in Lustenau. Der Orden der Patres Jesuiten, 1773 aufgelöst, kehrte 1833 wieder nach Linz zurück und erhielt von Erzherzog Maximilian einen der Festungstürme auf dem Freinberg zur Gründung eines neuen Kollegs. Der Linzer Bischof Josef Anton Gall gründete 1804—1807 das neue Priesterseminar durch Ankauf und Adaptierung des Komturgebäudes des Deutschen Ordens in der Harrachstraße Nr. 7. Das 1848 an der Ecke Steingasse—Kapuzinerstraße gegründete erste Knabenseminar übernahmen 1851 die Jesuiten, das Bischöfliche Knabenseminar Kollegium Petrinum wurde am 1. Oktober 1897 durch Bischof Franz Maria Doppelbauer eröffnet und wird von Weltpriestern geleitet. Am 1. Mai 1862 nahm Bischof Franz Josef Rudigier die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Mariä-Empfängnis-Dom vor.⁷⁵

Im Dienst der Krankenfürsorge entstanden außerdem 1833 die Frauenklinik, 1846 das Kinderspital bei den Barmherzigen Schwestern, das 1886 als Isabellen-Kinderspital ins neue Gebäude auf den ehemaligen Seidenbaugrund verlegt wurde. 1863 wurde der Grundstein zum Allgemeinen Krankenhaus gelegt, 1867 die Landesirrenanstalt zu Niedernhart ihrer Bestimmung übergeben und 1883 mit dem Bau des Hauses der Barmherzigkeit begonnen.⁷⁶

Der Fortschritt der Technik führte zum Bau der Pferdeeisenbahnstrecke Linz—Budweis ab 1832 und Linz—Gmunden ab 1835. Die erste Dampflokomotive fuhr 1855 von Linz bis Magdalena. Mit Einstellung der Pferdeeisenbahn im Jahr 1871 diente die Hauptremise Urfahr von 1881 bis 1897 als Ausgangspunkt einer Linzer Pferdestraßenbahn. Die Elisabeth-westbahn Wien—Linz wurde 1858 vollendet und 1860 bis Salzburg ausgebaut. Schon am 17. September 1837 hatte das erste Dampfschiff, von Wien kommend, in Linz angelegt. Diese wenigen Ausschnitte sollen genügen als Hinweise auf das neue Zeitalter. Auch das Vereinswesen blühte, Biedermeier und Romantik feierten in kleinen Zirkeln, und die gern besuchten, fröhlichen Aufführungen in einer Glanzepoche des Linzer Theaters legen Zeugnis ab vom geselligen Leben in der damals noch kleinen, bürgerlichen Landeshauptstadt.⁷⁷

In intensiver Pflege hatte sich das Kloster zu St. Ursula über das Zeitalter der Aufklärung und des Josephinismus hinweg und unbeschadet durch die Kriegseignisse von 1800 bis 1815 seine interne Klosterkultur erhalten und immer wieder neu entfaltet. Gemeinschaftssinn und gepflegte Frömmigkeit sind die Attribute dieser religiös ausgerichteten Klosterkultur, von der nicht bloß der Konvent, sondern auch die Schule vielfach Zeugnis ablegten.

Anlaß zu großen Festlichkeiten gaben die häufigen Jubelprofessen der Linzer Ordensfrauen, wie wir sie bereits bei der 50jährigen Jubelprofeß der M. Maria Cajetana vom Jahr 1791 kennengelernt haben.

Am 11. und 12. November 1837 feierte das Linzer Kloster den 300jährigen Bestand des Ursulinenordens mit einer Festpredigt durch den Linzer Bischof Gregorius Thomas Ziegler. Eine päpstliche Bulle, die am 3. Jänner 1842 den Ursulinen überbracht wurde, erteilte einen Ablass für sieben Altäre in der Ursulinenkirche; nach bischöflicher Verordnung galten somit als Ablassaltäre der Hochaltar, Kreuzaltar, Plazidusaltar, Augustinusaltar, Ursulaaltar, Herz-Jesu-Altar und der Muttergottesaltar. Mittels Diplom aus Rom wurde das Ursulinenkloster im März 1844 in die Erzbruderschaft des Herzens Mariä aufgenommen und die Ursulinenkirche zur Bruderschaftskirche erklärt. Das im Jahr 1850 abgerissene Beichtvaterhaus wurde durch einen Neubau ersetzt; schon am 6. Mai 1851 konnte der Beichtvater in sein neues *Pfarrhöfchen* einziehen. Als Kaiserinmutter Karolina am 14. Juli 1851 in Linz eintraf, wurde sie bei ihrem Besuch im Ursulinenkloster festlich empfangen.⁷⁸

Eine Bibliothek war schon im Jahr 1794 unter der Oberin M. Maria Cajetana eingerichtet und der Bestand an Büchern laufend vermehrt worden. Der Beichtvater P. Jenamy hatte nach seinem Tod einen Großteil seiner Bücher im Jahr 1807 testamentarisch den Ursulinen vermacht. Den Schulanforderungen und den pädagogischen Bedürfnissen entsprechend, vermehrte sich schließlich die Ursulinenbibliothek auf einen ansehnlichen Bestand.⁷⁹

Ein Archiv der Ursulinen wurde schon mit der Gründung des Linzer Klosters ab 1679 angelegt. Nach einem Bericht im „Jahrbuch der österreichischen Wissenschaften, 3. Jg., 1953/54“ umfaßt es 25 Faszikel-Akten und 16 Handschriften. Im Sommer 1912 wurde die Prokuratur aus dem 1. Stock des Klosters in das Zimmer des Beichtvaterstöckls verlegt, um im ersten Stock am Ende des Zelleneinganges einen feuersicheren Raum zu gewinnen, der ausschließlich für das Archiv reserviert wurde und in dem auch die Amtsschriften der Schule aufbewahrt wurden. Heute befinden sich die

Archivbestände des aufgehobenen Linzer Ursulinenklosters im Marienheim.⁸⁰

Eine Apotheke war schon im Jahr 1791 im Ursulinenkloster vorhanden. Anstelle des alten Ofens wurde 1802 im Apothekerzimmer ein neuer Herd zum Kochen von Medizinen gesetzt. Im Dezember 1805 übernahm M. Maria Michaela das Amt der Apothekerin; sie war in diese Kunst in Kremsmünster eingeführt worden. Erst 1845 wurde die Apotheke aufgelassen, da auf Grund eines Erlasses nur geprüfte Apotheker Medikamente verabreichen durften. Die Ursulinen wurden anschließend vom Krankenhaus der Barmherzigen Brüder mit den von ihnen benötigten Medikamenten versorgt.⁸¹

Zu Hochfesten gestalteten sich die hundertjährige Kirchweihfeier im Jahr 1857 und das zweihundertjährige Bestandsjubiläum des Linzer Klosters im Jahr 1879. Die Festpredigt im Jahr 1857 hielt Bischof Rudigier. Auch der hundertjährige Bestand der Diözese Linz im Jahr 1885 wurde durch einen Festgottesdienst gewürdigt. Am 11. Dezember 1876 fand die Orgelweihe bei den Ursulinen statt. Bischof Rudigier besuchte häufig die Morgenmesse bei den Ursulinen und erwies sich durch Spenden als Gönner der Ursulinschule.

Die letzten Jahrzehnte des auslaufenden Jahrhunderts waren durch das Reichsvolksschulgesetz vom Jahr 1869 erfüllt von den Aufgaben in der Neuregelung der Ursulinschule. Am 26. Juli 1871 erhielt das Externat bereits das Öffentlichkeitsrecht. Ausführlich wird über die Entwicklung der Schule in dieser Epoche im Abschnitt „Die Schule der Ursulinen“ berichtet. Im Kloster und in der Kirche waren in diesen Jahrzehnten wiederholt Großreparaturen und Neueinrichtungen vorgenommen worden. Im Jahr 1901 befanden sich im Ursulinenkloster 22 Chorfrauen, 8 Chornovizinnen, 12 Laienschwestern und 5 Laienschwesternnovizinnen.⁸²

Eng verbunden mit dem Unterricht in weiblicher Handarbeit und im Zeichnen war die kunstgewerbliche Tätigkeit der Linzer Ursulinen. Im Kloster zu Linz entstanden kostbare Ornate, die Stickereien auf dem Altar-Antependium „Letztes Abendmahl“, gemalt vom Maler Osterrieder, wurden von den Schwestern verfertigt. Als 1758 die Neufassung der Reliquien und des Reliquienschreines des hl. Plazidus auf dem Plazidusaltar dringend notwendig wurde — der Martyrerleib des Heiligen war schon 1686 von Rom nach Linz überbracht worden —, beteiligten sich die Ordensfrauen an den Fassungsarbeiten und an den Stickereien der kostbaren Gewänder. Nach der Aufhebung des Ursulinenklosters zu Tulln im Jahr 1785 kam durch die ehemalige Tullner Chorfrau M. Maria Michaela

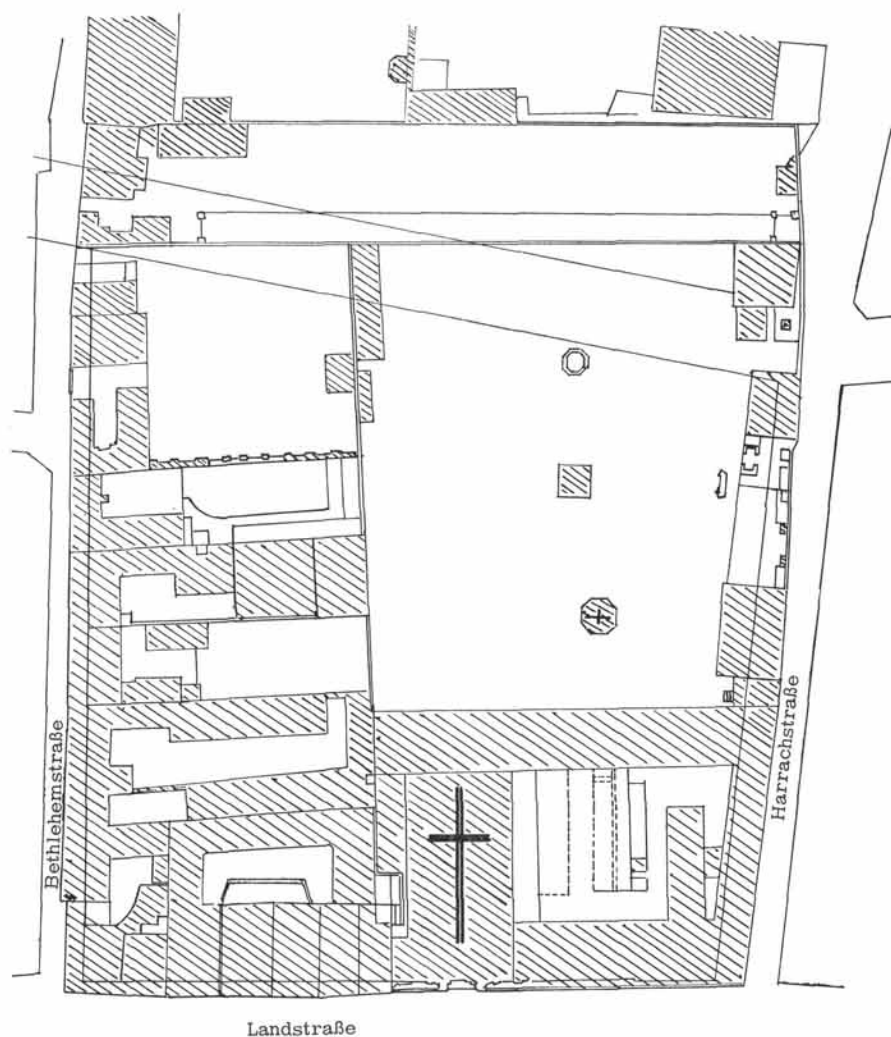
Riedling das Haupt der hl. Sabina ins Linzer Kloster und fand nach seiner Neufassung im Betchor der Nonnen einen würdigen Platz. Als Meisterin im Reliquienfassen galt die im Jahr 1899 verstorbene M. Katharina Blankenauer; die Reliquiarien, die an festlichen Tagen den Hochaltar schmückten, stammen aus ihrer Hand. M. Theresia Nigel, gestorben 1920, galt als Meisterin in der Ölmalerei und im Goldsticken. Von der im Jahr 1877 in Linz geborenen M. Ursula Mittag stammen Gemälde von den Ursulinenmartyrerinnen, ein großer Teppich und vielfältige Handarbeiten. Die häufigen prachtvollen Ausstellungen in der Linzer Ursulinenschule in den zwanziger und dreißiger Jahren und nach 1945 zeigten nicht bloß vielbestaunte weibliche Handarbeiten in Textilien und Zeichnungen, sondern auch Werkarbeiten aus Holz, Metall und anderen Materialien. Nicht unerwähnt bleiben soll der Name der Euphrosyne Barbara Altomonte, Tochter des Martin Altomonte, die als Schwester Maria Stanislaa im Alter von 36 Jahren bei den Ursulinen in Linz eintrat, schließlich 40 Jahre lang das Amt der Pensionatsvorsteherin ausübte und im Alter von 82 Jahren am 5. Jänner 1775 starb. Sie hatte es verstanden, der Jugend die Ausübung schöner Künste *reizend und angenehm* zu machen.⁸³

Kalendarium 1918—1975

Der erste Weltkrieg hatte für das Kloster der Ursulinen schon 1914 durch Einquartierungen von Reservisten und Flüchtlingen und durch Errichtung des Not-Reservespitals Nr. 1 vom 27. November 1914 bis 29. September 1915 Einschränkungen im Schulbetrieb ergeben, da verschiedene Räume abgetreten werden mußten. Am 2. Oktober 1916 wurden die beiden großen Glocken für Kriegszwecke abgeliefert. Lebensmittelknappheit und die Inflation wirkten nach Ausrufung der Republik Österreich im Jahr 1918 bis in die zwanziger Jahre nach. Infolge der Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie wurde im Jahr 1921 die Konstituierung einer „Österreichischen Provinz der Ursulinen“ mit Beitritt der deutsch-österreichischen Klöster zur „Unio Romana“ vollzogen. Das Linzer Kloster wies einen Stand von 31 Chorfrauen, 17 Laienschwestern und 4 Novizinnen auf. Das Noviziat der österreichischen Provinz wurde ins Marienheim bei Linz verlegt und am 31. Mai 1922 mit 16 Novizinnen eröffnet.⁸⁴ Die Ereignisse im Kloster zu St. Ursula lassen sich für die letzten 50 Jahre in Form eines Kalendariums übersichtlich gestalten. Die Schicksale des Klosters gliedern sich dabei in drei Abschnitte: der erste Abschnitt umfaßt die Zeit bis 1938, die gekennzeichnet ist durch eine neue Glanzepoche der Ursulinenschulen. In den Jahren von 1938—1945 war das Kloster von

der deutschen Wehrmacht besetzt und beherbergte außerdem verschiedene Ämter. Nach Rückgabe des Klosters an die Ursulinen im Jahr 1945 folgte die letzte Ära mit einer neuen, freilich nur kurzen Blütezeit der Ursulinienschule bis zum Jahr 1968 und zur Übersiedlung der Ursulinen ins

Ursulinenkloster



(Ausschnitt aus dem Stadtplan von Linz vom Jahr 1889)

Marienheim mit dem Verkauf des Linzer Klosters an das Land Oberösterreich. Die Schulplanungen während dieser letzten Dezennien werden ebenfalls im Abschnitt „Die Schule der Ursulinen“ behandelt und sind hier nicht berücksichtigt.

1924

28. Mai bis 1. Juni: Teilnahme der Ursulinenschulen am Linzer Domweihfest; das Kloster selbst war mit Girlanden, Fahnen und einer Inschrift „Ave Maria Immaculata“ geschmückt.

10./11. Juni: 100-Jahr-Feier der Privat-Blindenlehranstalt. Der Beichtvater der Ursulinen, Josef Engelmänn, begann in seiner Wohnung im Spiritualstöckl, Harrachstraße 3, am 3. Februar 1824 mit dem Unterricht blinder Kinder und wurde dabei von den Ursulinen unter der Oberin M. Crescentia, Gräfin von Seeau, tatkräftig unterstützt, da die Ursulinen den Pfleglingen Unterricht im weiblichen Handarbeiten, wie Klöppeln, Bandweben, Spinnen, Stricken, und in Gesang erteilten. Die Blindenlehranstalt übersiedelte unter Direktor Engelmänn am 12. Mai 1829 in den Scherbhof (heute Frauenklinik).⁸⁵

1925

25. bis 27. November: Seligsprechungsfeier der 16 Ursulinen von Orange, die während der Französischen Revolution nach langer Kerkerhaft hingerichtet wurden.

1926

17. Oktober: Bischof Johannes Maria Gföllner weihte im Hof des Schulgebäudes die vier neuen Glocken, die in der Glockengießerei zu St. Florian gegossen worden waren und unter Leitung von Dombaumeister Schlager am nächsten Tag im südlichen Turm der Ursulinenkirche verankert wurden. Die vier Glocken trugen die Bildnisse und Namen Maria Immaculata (692 kg), St. Josef (342 kg), St. Michael (214 kg) und St. Ursula-St. Angela (159 kg) und waren auf die Töne g, h, d, e abgestimmt.⁸⁶

1927

Nachdem schon im August 1926 eine Kommission den Ursulinengarten besichtigt hatte, fand zwecks Abtretung eines Gartengrundstückes der Ursulinen zum Bau der neuen Entlastungsstraße (heute Dametzstraße) am 4. Februar 1927 eine neue Besichtigung im Beisein des Linzer Bürgermeisters Josef Dametz statt.

1929

3./4. Juni: Aus Anlaß des 250jährigen Gründungsfestes des Linzer Klosters fand eine Festakademie mit Gedichtvorträgen und Chorgesang statt, außerdem wurden Szenen aus einem englischen und einem fran-

zösischen Theaterstück den Gästen präsentiert. Während des Triduums vom 7. bis 9. Juni wurden Pontifikalämter mit Festpredigten und musikalische Segenandachten gehalten.

18. Oktober: Verkauf eines Gartenteils von 290 m² an die Stadtgemeinde als Baugrund für die Entlastungsstraße. Im gleichen Jahr war auch der Neubau des Schulgebäudes an der heutigen Dametzstraße in Angriff genommen worden.⁸⁷

1935

30. Mai bis 1. Juni: 400-Jahr-Feier der Gründung des Ursulinenordens mit Festakademie und Festgottesdiensten. Die Festakademie enthielt ein reichhaltiges Programm mit kleinen Aufführungen von Szenen durch Kindergartenkinder, durch Schülerinnen und mit Chören und musikalischen Einlagen. Im November wurde die Orgel renoviert. Das Beichtvaterstöckl (Harrachstraße 3) kaufte die Stadt.

1936/37

Am 8. Juli 1936 hatte man mit dem Bau des zweiten Teiles des neuen Schulgebäudes begonnen, es wurde am 21. Oktober 1937 eingeweiht. Mit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 begann jedoch die Besetzung des Klosters, und Mitte Juli 1938 erhielt die Oberin den Erlaß der Regierung, in dem die Schließung der Schulen bei den Ursulinen mit dem Vermerk mitgeteilt wurde, daß die Ordensfrauen nicht geeignet seien, die Schülerinnen im Geist des Nationalsozialismus zu unterrichten und zu erziehen.⁸⁸

1938

17. März: Einquartierung der Kommandantur der Infanterie-Regimenter Nr. 55 und Nr. 95 im neuen Schulgebäude. In den nächsten Monaten mehrfacher Wechsel der Regimentsstäbe (Nr. 17, Nr. 19).

4. Mai: Beschlagnahme des Zeichensaals und FestsaaIs der Schule durch Heeresgericht, Heeresbauamt und Heeresstandortverwaltung.

19. September: Inanspruchnahme eines Großteils der Räume des Pensionats in der Harrachstraße durch die Landes-Finanzdirektion. Die Generalassistentin M. Angela Zemljak war am 26. April aus Rom nach Linz gekommen. M. Raphaela Kern wurde am 18. Mai zur Provinzoberin ernannt und reiste am 2. Juni nach Rom, da sie von der Generaloberin zur Besprechung der äußerst schwierigen Lage der österreichischen Klöster gerufen wurde. (Drohende Schließung aller Schulen und Internate, Existenzfrage für die Ordensfrauen.)

Der Sitz des Provinzialats wurde von Wien nach Linz-Marienheim verlegt.

Die Linzer Schwestern wurden im September angewiesen, sich Pässe für das Ausland zu besorgen. Als erste Schwester reiste M. Aloisia Jax, Tochter des Stifters des Marienheims Johann Jax, am 14. September nach Tournai in Belgien. Bis zum November wanderten ca. 30 Schwestern aus der Ursulinenschule nach Belgien, Holland, England, Frankreich und Italien ab. Das Noviziat wurde nach Beaugency in Frankreich verlegt. Im Oktober erfolgte die Beschlagnahme der Klausurräume durch das Militär. Das Externat war im September von den staatlichen Frauenschulen gemietet worden. Am 9. November wurden die Schwestern benachrichtigt, daß das Kloster mit Ausnahme der Räume an der Kirche zur Gänze geräumt werden müsse. Die Mehrzahl der noch vorhandenen Schwestern übersiedelte am 21. November ins Marienheim; für den Verbleib einiger Schwestern im Linzer Kloster hatte sich ein deutscher Major wohlwollend eingesetzt.

1939

Im Jänner befanden sich im Linzer Kloster nur noch ein paar Schwestern zur Betreuung der Kirche. Die Küche und vier Zellen im ersten Stock wurden den Kreuzschwestern überlassen, die für die Wehrmacht kochten. Im Klausurtrakt wurden Zellen zu Gefängniszellen umgebaut. Die Provinzialakten wurden am 14. Jänner von Wien ins Marienheim überstellt. Am 19. Jänner erfolgte der Verkauf des Gartens an die Stadt Linz.

1940/41

Im Oktober 1940 mußten das Lehrmittelkabinett und der Dachboden geräumt werden. Vom 12. Mai bis 19. Juni 1941 wurde Sr. Kamilla von der Gestapo in Haft genommen, da sie im Winter einem Gefangenen, der im Schulhof barfuß Arbeiten verrichtete, Socken hinuntergeworfen hatte. Im November wurde von der Heeresstandortverwaltung der Festsaal durch eine Zwischendecke unterteilt, und im Dezember mußten die fünf Kirchenglocken und die Glocke des Marienheims abgeliefert werden.

1942/43

Zehn Schwestern übernahmen im Linzer Kloster die Anfertigung von Vorhängen, strickten Socken und sonstige Wehrmachtstextilien. Die Hälfte des ehemaligen Klostergartens wurde von der Heereskommandantur den Ursulinen zur Bebauung überlassen. Am 20. August begann die Aushebung eines Splittergrabens und eines Löschteichs im Garten, an der Dametzstraße wurde mit dem Bau eines Bunkers in Form eines ebenerdigen Kellers angefangen, infolge Mangels an Baumaterial wurden jedoch die Arbeiten wieder eingestellt.⁸⁹ Der Bunker blieb bis 1956.

1945

Bei einem Luftangriff am 20. Jänner wurde das Mittelschiff des Linzer Doms zerstört, die Ursulinenkirche übernahm die Funktion der Bischofskirche. Im Februar gab es 20 akute Alarme und drei Luftangriffe auf Linz, die große Zerstörungen anrichteten. Weitere Bombenangriffe verursachten Turmschäden am südlichen Ursulinenturm, zahlreiche Fenster gingen in Scherben. Der Großangriff auf den Linzer Bahnhof erfolgte am 25. April.

Die Schicksale des Landguts Marienheim während der Zeit von 1938 bis 1955 werden im Abschnitt „Das Landgut Marienheim“ dargestellt.

Nachkriegsjahre 1945/46

Am 25. April 1945 gab es in Linz keinen Postverkehr und keine Zeitung, die Straßenbahn hatte den Verkehr eingestellt. Am 4. Mai fuhren die ersten amerikanischen Panzer in Linz ein. Ab 10. Mai konnten die Ursulinen mit Hilfe von Autos, die die Amerikaner zur Verfügung gestellt hatten, die Übersiedlung vom Marienheim ins Linzer Kloster in die Wege leiten. Im Kloster zu St. Ursula waren 13.000 Gefangene einquartiert worden, die Haus und Garten verwüsteten, Türen und Wandschränke herausrissen, plünderten und in der Zeit vom 8. bis 25. Mai das Kloster schwer beschädigten. Schließlich wurden kriegsgefangene Soldaten eingesetzt, die unter Aufsicht die Aufräumarbeiten vornahmen. Das Schulhaus beschlagnahmten für die Zeit vom 17. Juni 1945 bis 8. Jänner 1946 die Amerikaner, die auf höhere Anordnung aus dem von ihnen besetzten Priesterseminar ausgewiesen worden waren. Ebenfalls im Juni 1945 mußten Klosterräume an das Fürsorgeamt, Versorgungsamt und an die Landesversicherung vermietet werden. Zwischen 4. Oktober 1945 und Juli 1946 kehrten mehrere Schwestern aus dem Ausland zurück; 14 Schwestern, die aus der ČSSR ausgewiesen worden waren, verblieben in Linz.

Mit voller Tatkraft begann die am 4. November 1945 neugewählte Linzer Oberin M. Bernarda Bankovska mit dem Wiederaufbau, der sich über ein Jahr hinzog. In den Klosterzellen, in denen bis 1945 politische Häftlinge untergebracht waren, waren die Fenster bis auf einen schmalen Schlitz zugemauert und mit Eisengittern versehen worden; im Innern der Zellen fand man Mauerringe, Fußfesseln, Ketten und eine Holzpritsche, aber auch Reste von Streifen, die aus Decken geschnitten worden waren. Vier Häftlinge hatten den vergeblichen Versuch unternommen, zu fliehen. Für die Restaurierung des Klosters wurden nun zahlreiche Handwerker eingesetzt. Am 6. November 1945 konnte mit dem hl. Geistamt der Betrieb im Kindergarten und in der Ursulinenschule neu eröffnet werden.

Am 29. September fand das letzte feierliche Hochamt des Domklerus in der Ursulinenkirche statt, nachdem die Kirche anderthalb Jahre als Domkirche gedient hatte.⁹⁰

Am 8. September 1946 übernahm die Kirchenrektorstelle bei den Ursulinen Dr. Eberhard Marckhgott, ein Enkel des Gründers des Marienheimes, Johann Jax. Dr. Marckhgott verblieb in diesem Amt bis zu seiner Ernennung zum Dechant von Enns im Jahr 1963. Er erwarb sich nicht bloß durch die liturgische Gestaltung der Gottesdienste und durch zeitweise Übernahme des Religionsunterrichtes in der Ursulinenschule große Verdienste, sondern sein Organisationstalent und sein Verständnis für die Kunst fanden während seines Wirkens im Ursulinenkloster vielfältig ihren Niederschlag.⁹¹ Sein Verdienst war die Erhaltung des achteckigen Zentralbaus der Altöttinger Muttergotteskapelle im Garten der Ursulinen, der schon schwere Schäden aufwies und abgerissen werden sollte. Dieser künstlerisch wertvolle Oktogonbau war 1695 als Stiftung des Hofkanzlers Grafen von Buccellini errichtet worden und diente, seit Kaiser Josef II. die Beisetzung der Klosterfrauen in der Gruft der Ursulinenkirche verboten hatte und die verstorbenen Schwestern im städtischen Friedhof bestattet werden mußten, als Aufbahrungskapelle. Erst 1925 durfte die Gruft wieder eröffnet werden. Als letzte Ordensfrau wurde am 5. Juli 1974 Sr. Notburga in der Gruft beigesetzt. Damit waren alle Plätze voll belegt.⁹²

Den harmonisch geschwungenen Barockspringbrunnen, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammend, konnte Dr. Marckhgott 1953 vom Stift Lambach für das Ursulinenkloster erwerben. Als am 21. Oktober Bischof Fließer die Weihe und Enthüllung des vom Bildhauer Josef Thorak aus weißem Salzburger Marmor gehauenen Ursuladenkmals im Eingangsvorraum des Ursulinenklosters vornahm, hielt Dr. Marckhgott die Festansprache mit einer ausführlichen Darstellung der Ursulalegende.⁹³ Die Statue wurde am 1. April 1959 in den Hof übertragen. Mit Auflösung des Ursulinenklosters im Jahr 1968 wurde die überlebensgroße Statue im Garten vor dem Eingangstrakt des Marienheims aufgestellt. Über Anraten des Kirchenrektors wurde unter Beiziehung des Linzer Kunsthistorikers Justus Schmidt am 5. Juli 1956 im Ursulinenkloster ein Konventmuseum eingerichtet und 1957 mit vier reichhaltigen Schauräumen eröffnet. Sein 25jähriges Priesterjubiläum feierte der unermüdliche Kirchenrektor am 17. Juni 1962 mit einem feierlichen Hochamt in der Klosterkirche. Er nahm Abschied von seinem bisherigen Wirkungskreis am 24. März 1963. Sein Amt als neuer Kirchenrektor übernahm Dr. Georg Wildmann.⁹⁴

1949 bis 1953

Mit dem Einbau und der Vermietung von fünf Geschäftslokalen an der Landstraßenfront des Klosters im Herbst 1949 wurde gemäß den Wünschen des Denkmalamtes unter der Leitung des Linzer Architekten Ing. J. Arndt die Renovierung der Hausfront begonnen. Die dicken Innenmauern aus Stein bereiteten beim Umbau große Schwierigkeiten. Unter Wahrung des Barockcharakters der Hausfassade konnte die architektonische Gestaltung am 16. Februar 1950 beendet werden. Das große Eingangstor war als Passage mit vier Schaufenstern als Vitrinen gestaltet worden. Anschließend wurde im Frühjahr auch noch die Pforte modern ausgebaut und eine Portierloge sowie drei Sprechzimmer eingerichtet. Mit Ende des Jahres 1950 war die Renovierung der Kirchenfassade abgeschlossen, und 1953 begann man auch an der Harrachstraßenfront mit dem Einbau und der Vermietung von Geschäftslokalen.⁹⁵

1955

Als am 8. April die Linzer Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti starb, wurde sie auf ausdrücklichen Wunsch des Landeshauptmanns Dr. Gleißner in der Annakapelle der Ursulinenkirche aufgebahrt. Ein großer Zustrom von Freunden und Verehrern würdigte das Ansehen, das die bekannte oberösterreichische Romandichterin genoß. Das Requiem hielt am 12. April in der österlich-festlich geschmückten Ursulinenkirche Dr. Marckhgott.⁹⁶

1956/1957

Die Verhandlungen mit der Fa. Shell zwecks Abtretung eines Gartengrundstückes zur Errichtung einer Tankstelle fanden nach Eintreffen der Baubewilligung vom 19. April ihren Abschluß. Die Firma erklärte sich bereit, zur Abhaltung des Straßenlärms eine Abschlußmauer aus Wellernit aufzurichten.⁹⁷

Schon am 28. April 1957 wurde infolge Schwesternmangels zum erstenmal die Auflösung des Linzer Ursulinenkonvents in Erwägung gezogen. Das bischöfliche Konsistorium zeigte sich über diesen geplanten Abgang der Klosterfrauen wenig erfreut, so daß zunächst noch kein Auflösungsbeschluß gefaßt wurde. Als Hochfest wurde mit einem Triduum das 200jährige Jubiläum der Einweihung der Ursulinenkirche vom 16. bis 18. November 1957 begangen. In der Festansprache legte der Kirchenrektor nicht bloß die Geschichte der Ursulinenkirche und den Werdegang des Klosters dar, sondern wies auch auf die großen Leistungen hin, die die Klosterfrauen auf dem Schulsektor und in der Erziehung der weiblichen Jugend während dieser langen Epoche vollbracht hatten. Die Festrede erschien auch im Druck.⁹⁸

1961

Nach Erneuerung des Blechdaches der Kirche im Mai 1960 und Renovierungen im Inneren wurden auch Neueinrichtungen in den Schulräumen und in der Küche (neue Beleuchtung, Telefone, Gasheizung etc.) vorgenommen. Am 18. Dezember traf der neue Altar aus weißem Marmor aus Rumänien für die neue Hauskapelle ein. Die Reliquien der Heiligen Ursula, Angela, Maria Goretti und des Papstes Pius X. kamen am 23. Dezember aus Rom, und am 24. Dezember nahm Bischof Dr. Franz Salesius Zauner die Altarweihe vor.⁹⁹

1965 bis 1968

Nach mehrjährigen vorausgegangenen Beratungen wurde am 31. Jänner 1965 den Schwestern die Auflassung des Linzer Konvents mitgeteilt. Im folgenden Schuljahr wurden keine neuen Schülerinnen mehr aufgenommen, die übrigen Klassen sollten bis zum Jahre 1968 auslaufen. Im Sommer 1966 wurden bereits drei Klassenzimmer im Schulgebäude an der Dametzstraße an das Musisch-pädagogische Realgymnasium für die Aufnahme der Handarbeitslehrerinnen vermietet. Die Klosterbibliothek und verschiedene Einrichtungen wurden im Lauf der nächsten Jahre zum Großteil verkauft. Einen Teil des Mobilars brachte man ins Marienheim, das den Ursulinen als kleines Klösterchen verbleiben sollte. Kirchliche Geräte, Paramente und Statuen wurden an Pfarren und Klöster abgegeben. Ein Teil der Reliquien der Ursulinenkirche kam in den Linzer Dom. Der neue Altar der Kapelle wurde im Oktober 1968 im Marienheim aufgestellt, die neuen Glasfenster in der Marienheimkapelle sowie das vergoldete Tabernakel schuf der Linzer Künstler Rudolf Kolbitsch. Zwecks Verkauf des gesamten Klostergebäudes fanden wiederholte behördliche Besichtigungen statt, die Schulbehörden zeigten zunächst Interesse an einer Übernahme, im Frühjahr 1968 jedoch erfolgte eine Absage des Bundes bezüglich des Ankaufs des gesamten Klosterkomplexes zu Schulzwecken. Auch von kirchlicher Seite her war man nicht geneigt, den Gebäudekomplex als Zentralgebäude für die in der ganzen Stadt verstreuten kirchlichen Ämter und Diözesaninstitutionen zu adaptieren. Im Juni 1968 fand in der Schule bei den Ursulinen schließlich die letzte Matura statt.

Inzwischen war das Marienheim für seine neue Bestimmung zweckmäßig umgebaut und eingerichtet worden, und am 20. November 1968 übersiedelten 25 Schwestern in ihr neues Heim. Zwei Schwestern verblieben zur Abwicklung der geschäftlichen Angelegenheiten noch im Linzer Konvent an der Landstraße.

1969 bis 1975

Als neue Oberin übernahm am 5. August 1969 M. Dr. Eleonora Ehrenstraßer im Marienheim ihr Amt mit der Lösung der schwierigen Aufgabe des Klosterverkaufs. Nach langen Verhandlungen wurde am 20. Dezember 1972 im Landhaus zu Linz der Kaufkontrakt zwischen den Ursulinen und dem Land Oberösterreich unterfertigt, wodurch das Klostergebäude an der Landstraße in den Besitz des Landes Oberösterreich überging.¹⁰⁰ Die Kirche war im Verkauf nicht eingeschlossen. In Österreich gibt es zur Zeit noch außer dem Marienheim fünf Ursulinenniederlassungen in Wien-Mauer, Salzburg, Graz, Innsbruck und Klagenfurt. Die Klöster in Graz und Innsbruck gehören nicht der Unio Romana an.

Das Noviziat

Zu den wichtigen Aufgaben eines Ordens zählt auch die Heranbildung des Ordensnachwuchses. Die Klosterfrauen zu St. Ursula in Linz führten darum nicht bloß die *vita communis* nach den Satzungen des hl. Augustinus, widmeten sich nicht nur mit voller Hingabe der Erziehung der Jugend, sondern ihre Sorge galt auch immer wieder der Heranbildung eines geeigneten Nachwuchses.

Aus der Chronik des Linzer Klosters erfahren wir, daß schon wenige Tage nach der Wahl der M. Maria Aloisia zur ersten Oberin im Mai 1680 in Begleitung zweier Ordensfrauen aus Wien auch zwei Kandidatinnen in Linz eintrafen. Eine von ihnen war Frl. Maximiliana, Tochter des Johann Wilhelm Freiherrn von Hagen, die Abt Ehrenbert (Ernbert) von Kremsmünster als erste Novizin zu Linz am 25. Jänner 1681 einkleidete; sie erhielt den Namen M. Maria Paula und war in der Zeit von 1703 bis 1724 Oberin in Linz.

Die Errichtung eines Noviziats in Linz fällt somit in die Gründungszeit des Klosters 1680/81. Einen Neubau erhielt das Noviziat allerdings erst im Zuge der etappenweise eingeplanten Bauvorhaben im November 1722 auf die Initiative der damaligen Präfektin und seit 1724 Oberin M. Augustina. Jahrzehnte hindurch diente dieser Neubau zur Aufnahme der Kandidatinnen, die nach Vollendung des zweijährigen Noviziats ihre kleine Profeß oder die einfachen Gelübde ablegten.¹⁰¹

In großer Sorge um den Nachwuchs, mußten sich die Ordensfrauen einer Resolution der Kaiserin Maria Theresia vom 22. September 1770 fügen; diese Resolution schränkte auf Betreiben des Mitregenten und späteren Kaisers Josef II. die Aufnahme neuer Novizinnen durch den *numerus fixus* ein. Durch die kaiserliche Verordnung vom 20. Mai 1781 wurde

überhaupt eine Aufnahmesperre über sämtliche Klöster verhängt. Als Kaiser Josef II. am 8. Oktober 1786 bei seiner Visitation der Linzer Klöster auch das Ursulinenkloster besuchte, teilte ihm die Oberin M. Cajetana mit, daß für den Nachwuchs an Lehrerinnen weder eine Kandidatin noch eine Novizin im Konvent vorhanden sei. Die Schule durfte wohl bestehen bleiben, Neuaufnahmen keine vorgenommen werden. Der *numerus fixus* wurde zwar offiziell erst kraft kaiserlichen Erlasses vom 18. Mai 1838 für die Ursulinen aufgehoben, aber schon seit 1788 verzeichnet die Linzer Klosterchronik wieder Eintritte von Kandidatinnen.¹⁰² Die Kandidatinnen wurden von nun an von zwei Domkanonikern examiniert, und 1798 mußten sie sogar vor dem Schuldirektor Prüfungen ablegen. Für jedes Attest wurde eine Stempelgebühr eingehoben.

Als im Jahr 1905 das Linzer Kloster der *Unio Romana*, einem auf päpstlichen Wunsch erfolgten engeren Zusammenschluß mehrerer Ursulinenklöster, beitrat, wurde im Jahr 1905 das Noviziat von Linz nach Münkendorf bei Laibach in Krain verlegt.¹⁰³

Nach Beendigung des ersten Weltkrieges kehrten die Novizinnen 1919 wieder nach Linz zurück, und mit Konstituierung der neuen „Österreichischen Provinz“ im Oktober 1921 fand das Noviziat eine neue Heimstätte im Ursulinenlandgut Marienheim. Der Indult der Römischen Kongregation erfolgte am 15. März 1922, und am 31. Mai, dem Fest der hl. Angela, wurde mit 16 Novizinnen das Noviziat im Marienheim festlich eröffnet und das Haus zweckentsprechend eingerichtet. Am 24. Juli 1924 wurden gleich neun weitere Postulantinnen eingekleidet, und im Jahr 1925 war das Marienheim von 30 Novizinnen bewohnt.¹⁰⁴

Das Noviziat zu Linz schloß anläßlich der Besetzung Österreichs durch das Deutsche Reich im Jahre 1938 seine Pforten; am 21. November desselben Jahres übersiedelte es samt seiner Novizenmeisterin nach Beaugency in Frankreich. Vier Novizinnen aus dem Sudetenland und aus Österreich sollten zum weiblichen Arbeitsdienst eingezogen werden, wurden aber schließlich freigestellt.

Mit Kriegsende kehrte das Noviziat wieder nach Linz zurück. Am 1. Juni konnte es sein 25jähriges Gründungsfest in Linz feiern. Doch am 28. April 1948 wurde das Noviziat aus der von den Russen besetzten Zone des Marienheims in die amerikanische Zone nach Salzburg verlegt, und am 13. Jänner 1949 bezog nun das Juvenat der Laienschwestern das Marienheim. Das 50jährige Bestandsjubiläum wurde 1950 mit einem festlichen Gottesdienst gefeiert. Die Rückverlegung des Noviziats aus Salzburg nach Linz erfolgte im September 1955, doch im Zuge der Debatten

über die Auflassung des Linzer Stadtklosters übersiedelte es am 17. Oktober 1958 nach Wien. Als Probeßgeschenk an seine Schwester M. Maria Ruth und somit als letztes Geschenk an das Noviziat in Linz hatte der Tischlermeister Engl für die Kapelle im Marienheim noch am 26. Mai 1956 einen neuen Altar angefertigt.¹⁰⁵

Das Landgut Marienheim

Im Jahr 1898 faßte Johann Jax, Nähmaschinenfabrikant in Linz, den Entschluß, für die Klosterfrauen zu St. Ursula ein Erholungsheim zu schaffen und einzurichten. Da eine seiner Töchter, Johanna Jax, geboren 1879, als M. Maria Aloisia 1898 in den Orden der Ursulinen eingetreten war, stellte die neue Widmung gleichsam eine Brautausstattung für die junge Gottesbraut dar. Nach Besichtigung mehrerer Objekte in der Umgebung von Linz einigte sich Jax am 15. Juli 1898 mit dem Besitzer des Schiefersedergutes in Bachl Nr. 25 und 26 zum Kauf des Hauses, und am 16. Juli unterfertigten der Hofbesitzer Buchgeher und die Oberin M. Philomena den von einem Advokaten aufgesetzten Kaufvertrag.¹⁰⁶ Noch vor Einsetzen des Winters waren die Grundfesten ausgehoben, wegen des Granituntergrundes gestalteten sich die Planierungsarbeiten oft äußerst schwierig, doch am 16. Juli 1899 konnte mit dem Aufbau des neuen Klosterleins begonnen werden, und am 16. Juli 1900 erfolgte nach Beendigung aller Bauarbeiten die feierliche Einweihung des zweistöckigen Hauses, dem man den Namen „Marienheim“ verlieh. Die neuen Wohnräume sollten vor allem den Lehrerinnen der Schule zu St. Ursula zur Erholung dienen, die durch hohe Schülerzahlen einzelner Klassen und durch Überstunden einer Auffrischung ihrer Kräfte während der Ferialmonate bedurften. Doch auch die übrigen Schwestern sollten hier eine kürzere oder längere Rekreation finden. Die neue Kapelle des Marienheims erhielt 1901 ein Harmonium.

Während der Kriegsjahre 1914 bis 1918, als das Linzer Kloster Einquartierungen von Soldaten erlebte, polnische Flüchtlinge aufnahm und im Jahr 1915 als Notreservelazarett Räumlichkeiten für Verwundete abtrat, galt das Marienheim wiederholt als Zufluchtsstätte für die überlasteten Schwestern, die für die über 120 Verwundeten das Kochen übernommen hatten. Anstelle des zum Kriegsdienst eingezogenen Knechtes wurde dem Marienheim 1917 ein russischer Gefangener als Hilfskraft zugewiesen. Am 15. Juni 1919 wurde zum Dank für die gut überstandenen Notjahre zu Ehren des hl. Josef in der oberen Ecke des Gartens ein grani-

tenes Marterl errichtet.¹⁰⁷ Die Zahl der Ordensmitglieder des Linzer Klosters betrug 1921 insgesamt 31 Chorfrauen, 17 Laienschwestern und vier Novizinnen. Mit Verlegung des Noviziats der Österreichischen Ordensprovinz nach Linz im Jahr 1922 nahm das Marienheim das Noviziat auf. Die finanzielle Lage war allerdings infolge der Inflation äußerst bedrückend. Im Jahr 1924 kosteten 1 Liter Milch 4200 Kronen, 1 kg Zucker 10.800 Kronen, 1 kg Mehl 9000 Kronen, 1 kg Kaffee 130.000 Kronen, 1 kg Schweinefett 36.000 Kronen, 1 m³ weiches Holz 245.000 Kronen, 1 m Leinwand 40.000 bis 60.000 Kronen, 1 Paar Damenschuhe 200.000 bis 400.000 Kronen. Für den Preis zum Ankauf zweier Pferde im Marienheim im Jahr 1919 erhielt man jetzt 1/2 kg Schweinefleisch. Erst die Einführung der Schillingwährung im Jänner 1925 brachte eine allmähliche Sanierung. Das 25jährige Bestandsjubiläum des Marienheims am 16. Juli 1925 wurde festlich begangen. Das Noviziat verblieb im Marienheim bis zum Jahr 1938.¹⁰⁸

Johann Jax, der Stifter des Marienheimes, hatte dem Klösterlein zum 25jährigen Gründungsfest ein Jubiläumskreuz geschenkt und kaufte auch eine Glocke, die ehemals im Turm der Kirche zu Ottensheim hing. Am 12. August 1925 feierte Jax mit seiner Gattin Anna in der Ursulinenkirche seine Goldene Hochzeit, und am 26. November 1932 fanden sich zu seinem 90. Geburtstag seine Kinder und Enkel und auch die Ursulinen zur Gratulation ein. Am 1. Juli 1937 starb Johann Jax nach schmerzvoller Krankheit im Alter von 95 Jahren.¹⁰⁹

Mit ihm schied eine Persönlichkeit aus dem öffentlichen Leben der Landeshauptstadt, die sich nicht bloß mit unermüdlicher Schaffenskraft im Aufbau seiner Firma reale Ziele setzte, sondern Johann Jax war, verwurzelt in einer tiefen Religiosität, auch ein Mann echt christlicher Humanität. Mitfühlend und die Zeitnöte erkennend, griff er in karitativer und sozialer Fürsorge vielfältig helfend ein. Er förderte kirchliche Institutionen und Neuplanungen und finanzierte auch das Studium zahlreicher Studenten. Mit ihm verlor auch das Kloster zu St. Ursula einen edlen, herzensgütigen Wohltäter.

Mit der Liquidierung der Ursulinenschule in Linz im Jahr 1938 standen auch dem Marienheim sorgenreiche Zeiten bevor. Im Juni 1938 kündigten die Dienstboten des Meierhofes, am 21. Oktober wurde der Meierhof gegen Entschädigung an die Hermann-Göring-Werke abgegeben; am 23. November wurden das Priesterstöckl im Marienheim sowie Grundstücke des Meierhofes dem neuen Besitzer zugesprochen. Am Vortag war bereits ein Teil der Ordensfrauen aus dem Linzer Kloster ins Marienheim

übersiedelt, man überließ ihnen den Klausurgarten, das Lärchenwäldchen und die Hauswiese, auch Wasser- und Wegrecht wurden sichergestellt. Doch nach einer behördlichen Begehung und Vermarkung der Gründe am 12. Mai 1941 verblieb den Ursulinen nur noch ca. ein Fünftel des bisherigen Grundbesitzes.

Im Auftrag des Reichsstatthalters von Oberdonau sollten am 16. September im Marienheim 30 bis 35 Arbeitsmädchen untergebracht werden, und am 15. Oktober sollte es für 40 Schülerinnen als Schülerheim zur Verfügung gestellt werden. Doch am 28. Oktober wurde auch diese Planung abgesagt, da das Marienheim zu abseits der öffentlichen Verkehrsmittel lag. Das Polizeipräsidium wollte sich im Juni 1943 das Marienheim als Ausweichstelle im Fall einer Bombardierung des Linzer Gebäudes sichern, und ein Oberst der Wehrmacht versuchte im August desselben Jahres, das Marienheim als Beobachtungsstation in Anspruch zu nehmen.

Die Provinzoberin M. Raphaela Kern führte persönlich alle schwierigen Verhandlungen mit den Behörden und der Partei. Ihrer Klugheit und ihrem Mut verdanken die Ursulinen die Erhaltung des Marienheimes.

In den turbulenten Tagen des Kriegsendes bezogen am 27. April 1945 vorübergehend Arbeitsdienstmänner und vom 28. April bis 3. Mai Leute des zurückflutenden Volkssturms Quartier im Marienheim. Die Schwestern kochten für 60 bis 130 Mann. Als am 4. Mai 1945 die amerikanischen Panzer in Urfahr einzogen, löste sich der Volkssturm auf und im Marienheim wurde die weiße Fahne gehißt. Mit Rückgabe des Klosters in Linz ließen die Amerikaner gleichzeitig am 10. Mai eine amerikanische Wache vor dem Marienheim aufziehen, um das Haus vor Plünderern zu schützen. Auch zwei amerikanische Ingenieure wurden vorübergehend einquartiert. Die russische Besatzungsmacht übernahm am 1. August den Raum Mühlviertel, die Amerikaner zogen sich über die Donau zurück.¹¹⁰ Vergeblich hatten sich die Ursulinen schon am 22. Jänner 1946 mit einem offiziellen Ansuchen an die amerikanische Militärregierung um Rückgabe des Meierhofes und der Grundstücke bemüht. Mit Abstattung eines Vergleichsbetrages durch die VÖEST als Nachfolgerin der Hermann-Göring-Werke schied im März 1951 der Meierhof endgültig aus dem ehemaligen Besitz des Landgutes Marienheim aus. Laut Beschluß vom 5. Dezember 1950 wurde im April 1951 das verbleibende Gartengrundstück als Eigentum des Klosters im Grundbuch eingetragen.

Inzwischen hatte der seit 1945 begonnene Wiederaufbau des Klosters in Linz große Fortschritte gemacht, und das Marienheim beherbergte von 1945 bis 1948 und von 1955 bis 1958 das heimgekehrte Noviziat und seit

1949 das Juvenat der Laienschwestern. Das 50jährige Bestehen des Marienheims wurde am 16. Juli 1950 festlich begangen. Im Jahr 1954 erhielt es eine neue Stallung und einen Stadel, 1955 erfolgten die Verlegung der Wasserleitung, die Instandsetzung eines Weges und Renovierungen im 2. Stockwerk. Am 16. April weihte Dr. Marckhgott die neue Priesterwohnung im Marienheim ein.¹¹¹

Als der Orden den Beschluß gefaßt hatte, das Linzer Kloster aufzulassen, wurde am 3. April 1967 das Marienheim vorübergehend geschlossen, um die Neueinrichtungen des Hauses vorzunehmen. Am 15. Februar 1968 wurde der alte Altar der Kapelle samt Tabernakel verkauft und am 26. April der Kommunität mitgeteilt, daß ein Teil der Schwestern in andere Häuser versetzt und 25 Schwestern im Marienheim ihre Heimstätte erhalten würden. Der für die Hauskapelle im Linzer Stadtkloster im Jahr 1961 aus rumänischem Marmor angefertigte Altar mit dem vergoldeten Tabernakel und den Bronzeleuchten wurde am 9. Oktober 1968 ins Marienheim übertragen. Schon am 18. November eröffnete man den neuen Kindergarten. Der Einzug der Ordensfrauen erfolgte am 20. November, und nach Abwicklung der letzten geschäftlichen Angelegenheiten verließen am 21. Dezember 1968 die letzten zwei Schwestern das Stadtkloster.

Die Auflösung des Hauses, die Renovierung und Modernisierung des Marienheimes sowie die Übersiedlung ins neue Heim leitete die Oberin M. Raphaela Kern. In mütterlicher Umsicht erleichterte sie in diesen letzten Jahren den Schwestern manche Sorgen. In der langen Epoche von 1938 bis 1969 hat sie nicht bloß für das Linzer Kloster, sondern auch für die Ordensprovinz viel geleistet und sich immer mit ganzem Einsatz ihren Aufgaben geopfert.

Die letzte 50jährige Jubelprofeß im Linzer Ursulinenkloster hatte am 21. Oktober 1967 stattgefunden. Die Jubilantin M. Xaveria Würtz hatte das Noviziat während des ersten Weltkrieges noch in Münkendorf bei Laibach gemacht und war Jahrzehnte hindurch im Lehrberuf tätig. Im Jahr 1938 wurde sie nach Frankreich versetzt, aber 1941 von Blois zurückberufen. Als Priorin des Klosters in Wien, wenig später als Generalassistentin des Ordens und als Direktorin von Ursulinenschulen war sie jahrelang in leitender Stellung. Die erfahrene und gewissenhafte Chorfrau widmete sich mit ganzer Hingabe den ihr anvertrauten, verantwortungsvollen Ämtern.¹¹²

Am 5. August 1969 traf die neue Oberin M. Dr. Eleonora Ehrensträßer im Marienheim ein. Sie hatte durch volle 25 Jahre die Direktion des Mäd-

chenrealgymnasiums in Salzburg geleitet. Für ihre segensreiche und erfolgreiche Tätigkeit wurde ihr der Titel Hofrat verliehen. In einer großen Festversammlung in Salzburg, zu der die gesamte Schule der Ursulinen von Salzburg erschienen war, überreichte ihr der Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Lechner, am 14. Oktober 1969 das „Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“. Im Marienheim fand zu Ehren der hochverdienten Würdigen Mutter am 15. Oktober eine Feier statt. Einen Monat vorher hatte sie am 16. September ihre 50jährige Jubelprofeß festlich begangen. Es war die erste Jubelprofeß im Marienheim. Im Landhaus zu Linz unterfertigte sie am 20. Dezember 1972 den Kaufvertrag mit dem Land Oberösterreich bezüglich der Abtretung des Linzer Klosters. Das Stadtkloster ging damit in den Besitz des Landes Oberösterreich über.¹¹³ Unter der fürsorglichen Leitung von Frau Hofrat M. Doktor Eleonora Ehrenstraßer befinden sich gegenwärtig 16 Schwestern im Marienheim.¹¹⁴ Im heurigen Jahr 1975 feiert das Marienheim sein 75. Gründungsfest. Der mit 30 bis 40 Kindern voll ausgelastete Kindergarten, betreut von einer Ordensfrau und einer weltlichen Kindergärtnerin, bestätigt, daß die Ordensgemeinschaft auch heute noch immer, den Satzungen des Ordens gemäß, sich der Erziehung der Jugend mit großer Hingabe widmet.

II. DIE SCHULE DER URSULINEN

Über die Entwicklung des Schulwesens in der oberösterreichischen Landeshauptstadt liegen bereits vereinzelt einschlägige Arbeiten vor. Von einer Volksschule und einer Lateinschule berichten bereits Quellen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Das Zeitalter der Renaissance und der Reformation brachte die Einführung eines höheren Schulwesens mit der Errichtung der evangelischen Landschaftsschule um 1566 und des Jesuitengymnasiums in Linz im Jahr 1608.¹¹⁵

Einen bedeutsamen Einschnitt im bisher üblichen Schulsystem ergaben die Schulreformen der Kaiserin Maria Theresia ab 1774 und der Ausbau der Schulgesetze bis ins Jahr 1805 unter Kaiser Franz I. Eine vollständige Neuregelung des gesamten Schulwesens begann mit dem Reichsvolksschulgesetz vom Jahr 1869. In den letzten Dezennien entstanden in Linz eine Reihe neuer Schultypen im Berufsschulwesen sowie in der Errichtung neuer Mittelschulen, Handelsschulen und Staatsgewerbeschulen.

Die Ausbildung der Lehrerschaft hatte parallel zu den Schulreformen seit Maria Theresia bis zur Gründung der Lehrerbildungsanstalten in

Linz große Fortschritte erzielt, worüber Jahresberichte und Festschriften zugleich über die einzelnen Entwicklungsstadien dieser Anstalten historische Überblicke darbieten.¹¹⁶

Die Schule der Ursulinen, als erste Mädchenschule in Linz mit einem Bildungsweg über das Volksschulalter hinaus, erwarb sich besonderen Ruf durch die Schaffung der „Höheren Töcherschule“. Auch mit Errichtung von Hauswirtschaftsschulen und höheren Lehranstalten für wirtschaftliche Frauenberufe vollbrachten die Linzer Ursulinen hervorragende Leistungen und erzielten allgemein anerkannte Erfolge in der Erziehung und Ausbildung der weiblichen Jugend. Aus einer fast 300jährigen Schulerfahrung heraus brachten die Schwestern zu St. Ursula die nötigen Voraussetzungen zur Erprobung, Gestaltung und Zielsetzung ihrer verschiedenartigen Schultypen mit.

Schulplanungen von 1680 bis 1759

Die Ursulinen zu Wien hatten sich im Jahr 1677 in ihrer Bittschrift an den Kaiser um die Errichtung eines Klosters und auch einer Schule in Linz bemüht. Der kaiserliche Hof forderte von der oberösterreichischen Landeshauptmannschaft und den Ständen diesbezügliche Gutachten an. Der Linzer Jesuit P. Dillher und Sigmund Balthasar von Kriechbaum, Verwalter der oberösterreichischen Landeshauptmannschaft, betonten in ihren Berichten nach Wien vom 23. August und vom 5. Dezember 1678 die Nützlichkeit dieser Schulplanung.¹¹⁷ Der Linzer Stadtrat war mit der Klosterplanung einverstanden, als sich die Ursulinen bereit erklärten, die weibliche Jugend unentgeltlich zu unterrichten, und der Passauer Bischof gestattete mit 22. Jänner 1680 den Ordensfrauen zu Linz die Aufnahme adeliger Kinder in ein Internat und am 26. Juni 1680 auch die Übernahme bürgerlicher Töchter in die neue Klosterschule. Mit kaiserlicher Resolution vom 18. September 1680 wurde nicht bloß der Klosterbau bewilligt, sondern den Linzer Ursulinen auch der Auftrag erteilt, den Unterricht der weiblichen Jugend ins Werk zu setzen, wie dies in ihren Ordensstiftungen üblich und herkömmlich sei. Der Unterricht begann im Jahr 1680 in Form eines Internates mit sechs Zöglingen.¹¹⁸

Mitteilungen über den Unterrichtsbetrieb oder über die Schulfächergliederungen sind uns aus diesen ersten Jahrzehnten der Linzer Ursulinschule nicht erhalten. Aus dem reichen Erfahrungsschatz der bisher gegründeten Ursulinenklöster im deutschen Sprachraum lagen für die Ordensfrauen zu Linz genügend Unterlagen für die Elementarfächer und für praktische Handarbeit vor. Für die Töchter der höheren Stände er-

weiterte sich der Unterricht auf detaillierten Geschichtsunterricht, auf Literaturkunde und Fremdsprachen. Besonderer Wert wurde auf Sprachpflege und Konversation in deutscher oder in einer Fremdsprache (Französisch) sowie auf die Regeln des guten Anstandes, edler Umgangsformen und gepflegter Tischsitten gelegt, wozu Schülergespräche und szenische Aufführungen sowie sonstige Schulfeste wiederholt Anlaß boten. Auch der musikalische Unterricht war auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse der Zeit ausgerichtet. Die Leitung der Schule wurde einer Präfektin übertragen, die obere Schulaufsicht oblag dem Dechant der Stadtpfarre Linz. Die enge Verbindung des Linzer Ursulinenkonvents mit den Jesuiten, die seit dem Jahr 1628 mit Einverleibung der aufgelösten evangelischen Landschaftsschule ins Jesuitengymnasium das gesamte höhere Bildungswesen formten, vermittelte wohl auch für die pädagogische und fachkundliche Gestaltung der Ursulinschule wertvolle Anregungen.

Im Herbst 1681 eröffneten die Ursulinen im Pröller-Eckhaus auch eine äußere Schule (Externat) mit 40 Schülerinnen. Im selben Jahr begann man auch, in der Ursulinenkirche sonntägliche Kinderlehren abzuhalten, diese Sonntagskatechesen übernahmen 1683 die Jesuiten, an den Christenlehren nahmen auch die Schülerinnen des Klosters teil. Als Beihilfe für Klosterbau und Schulbau bewilligten 1682 die Stände den Ursulinen einen Betrag von 500 Gulden.¹¹⁹

Infolge der Türkengefahr im Jahr 1683 verbrachten die Klosterfrauen und drei Schülerinnen die Zeit vom 17. Juli bis 20. September im Schloß Neuhaus a. d. Donau, das ihnen die Gräfin von Sprinzenstein, eine Schwester der Ursulinenoberin, als Zufluchtsstätte bereitgestellt hatte. Während dieser Wochen unterrichteten die Lehrerinnen auch die Kinder aus der Umgebung des Schlosses. Nach Rückkehr der Schwestern nach Linz fanden sich die Schülerinnen, die vorher von ihren Eltern abgeholt worden waren, allmählich wieder im Linzer Internat ein, und der Schulbetrieb wurde wieder aufgenommen.

Als 1684 die Ursulinen die beiden Grabmerhäuser in der Harrachstraße erwarben, wurde das Externat schon 1684 in eines dieser Häuser verlegt. Im Herbst 1692 wurde jedoch dieses in der *Gassen abwärts gelegene Schullhaus* abgebrochen und das Externat im daran anschließenden Beichtvaterstöckl untergebracht. Bereits am 21. Juli 1692 hatte man auch mit dem Bau des Wohnhauses gegen das Grünbaumwirthshaus zu (Nordostflanke) begonnen. Bis zu Schulbeginn war das Gebäude mit zwei Stockwerken fertig. In ihm wurde vorübergehend das Internat untergebracht. Das alte erste Schulhaus (Pröller-Eckhaus) wurde wegen Baufälligkeit

1695 abgetragen und das Baumaterial für den Neubau eines Traktes an der Ostseite gegen den Garten zu verwendet. Bis zum Jahr 1697 war auch der Trakt bis zur Harrachstraße herüber fertig. Im Jahr 1710 wurde der Neubau an der Landstraßenfront in Angriff genommen und konnte bis 1712 fertiggestellt werden. In ihm wurde das Internat eingerichtet. Als der Präfektin M. Maria Augustina, einer Gräfin von Cavriani, nach dem Tod ihrer Mutter im Jahr 1722 eine Erbschaft von 11.000 Gulden zufiel, stellte sie ihr Vermögen dem Kloster zum Bau eines Noviziates und der auswärtigen Schule (Externates) in der Harrachstraße zur Verfügung. Im Juli 1723 war der Schulbau fertig und konnte von den Schülerinnen bezogen werden.¹²⁰

Als selbstverständlich galt es, daß sich die Schülerinnen der Ursulinen an festlichen Aufzügen und Prozessionen außerhalb des Klosters beteiligten. Als z. B. am 10. August 1729 der Propst des Stiftes St. Florian einen Festgottesdienst zu Ehren der 1726 heiliggesprochenen Jugendpatrone Stanislaus und Aloisius abhielt, zogen von der Pfarrkirche aus der Welt- und Ordensklerus sowie die Schüler der Jesuiten, der Klosterschule Sankt Ursula und der Pfarrschule und eine große Volksmenge in die festlich geschmückte Ignatiuskirche. Ins gleiche Jahr fiel das 50jährige Bestandsjubiläum des Linzer Klosters. Während der Besetzung der Stadt Linz vom September 1741 bis Jänner 1742 quartierten sich die Franzosen auch im Pfortentrakt ein. An einen geregelten Unterrichtsbetrieb war nicht mehr zu denken.

M. Maria Augustina, die 1722 den Schulneubau in der Harrachstraße in die Wege geleitete hatte, wurde 1724 zur Oberin gewählt. Am 26. November 1743 starb die hochverdiente Ordensfrau. Bei Gründung der Schule war sie im Jahr 1680 unter den ersten Schülerinnen. Als Vierzehnjährige lehnte sie den Antrag ab, Hofdame am Hof zu Düsseldorf zu werden. 1687 trat sie in den Orden der Ursulinen zu Linz ein, war seit 1689 Lehrerin an der Externatschule und übernahm 1694 das Internat. Zwischen 1697 und 1716 war ihr die Weißnäherei, dann die Küche anvertraut. 1716 wurde ihr als Präfektin die gesamte Leitung der Schule übertragen. Sie legte besonderen Wert auf Sauberkeit, Arbeitsfreude und Zucht. Nach Vollendung des Schulbaues und des Noviziats im Jahr 1723 widmete sie als neue Oberin seit 1724 ihren ganzen Einsatz dem Kirchenbau, der 1743 einen Abschluß mit dem ersten feierlichen Gottesdienst fand. Als einer Gräfin von Cavriani kamen ihr ihre verwandtschaftlichen Verbindungen zum landständischen Adel für die Anliegen des Ordens und der ihr anvertrauten Schützlinge in der Schule zugute.¹²¹